

Eiserner Vorhang, innerdeutsche Grenze, Berliner Mauer

Der *Iron Curtain* durch Europa, den Winston Churchill schon 1946 vor Augen sah und benannte, war ab 1948/1952 undurchdringliche Realität. Am Eisernen Vorhang standen sich in der Folge zwei hochgerüstete Militärbündnisse gegenüber, der Warschauer Pakt im Osten und die NATO im Westen.⁶²

Die Länder Osteuropas gehörten zum Machtbereich der Sowjetunion, den diese – wie u. a. 1956 in Ungarn und 1968 in der Tschechoslowakei demonstriert – auch mit Gewalt verteidigte. Der innerdeutschen Grenze und insbesondere den als „Berliner Mauer“ bekannten Grenzsperrungen rund um West-Berlin kam in diesem Kontext eine besondere Rolle zu. Deutschland war 1945 als Ergebnis des Zweiten Weltkriegs aufgeteilt worden. Die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie wurden Polen bzw. der Sowjetunion zugeschlagen, die Gebiete westlich davon wurden in vier Besatzungszonen aufgeteilt: Aus den drei Westzonen entstand 1949 die Bundesrepublik Deutschland, aus der Sowjetzone wurde die DDR. Der Eiserner Vorhang lief somit mitten durch Deutschland, dessen beide Teile sich künftig als feindliche Brüder gegenüber standen.

Die Zweistaatlichkeit Deutschlands erzeugte eine spezifische Spannung, die sich von der Lage der anderen europäischen Nationen unterschied. Nur die Deutschen hatten jeweils ein politisches und wirtschaftliches Konkurrenzmodell vor Augen, einen Staat der eigenen Sprache und Kultur, aber von ganz anderer Orientierung. In dieser Konkurrenz zeigte sich die westliche Alternative schnell als das weit attraktivere Modell: Während nach dem Krieg einige Zehntausend Deutsche vom Westen in den sozialistischen Osten zogen, waren es in der Gegenrichtung Millionen.

Innerdeutsche Grenze und Eiserner Vorhang

Um dieser Völkerwanderung Einhalt zu gebieten, wurde die innerdeutsche Grenze ab 1948 immer stärker abgesichert – nicht mehr als eine nach Westen, zu einem externen Gegner hin gerichtete Grenze, sondern als nach innen gerichtete Sperre, mit der die eigene Bevölkerung an der Flucht gehindert wurde. Entlang der 1393 km langen innerdeutschen Grenze entstand ein tiefgestaffeltes Grenzsicherungssystem. Von Osten kommend, traf man zunächst auf eine 5 km tiefe Sperrzone, die man nur mit besonderer Genehmigung betreten durfte. Die Bewohner dieser Zone unterlagen darüber hinaus besonderer Beobachtung. Die „Schutzzone“, der eigentliche Grenzstreifen zwischen vorderem und hinterem Sperrelement, in dem die Grenztruppen patrouillierten,

umfasste einen 500–800 m tiefen Bereich vor der Grenzlinie. Er war nach Osten wie nach Westen meist durch Zäune abgeriegelt und wurde durch den (parallel zur Grenze verlaufenden) Kolonnenweg der Grenztruppen erschlossen. Wachtürme waren so positioniert, dass jeder Bereich des Grenzstreifens eingesehen werden konnte. Wo grenznahe Siedlungen betroffen waren, ähnelte die Grenzbefestigung den Strukturen in Berlin: In Hötensleben ist der Aufbau der Grenzsperrungen noch gut erhalten (Abb. 1).

An bestimmten Stellen war die Grenze für den Verkehr durchlässig. Es gab separate Grenzübergangsstellen („GÜSt“) für Autos, für Eisenbahnen und für Schiffe – die Transitstrecken. Diese Grenzübergänge waren besonders stark gesichert und der Verkehr unterlag schärfsten Kontrollen. Die Autobahn-Grenzübergangsstelle Marienborn, die fast komplett erhalten geblieben ist und heute als Gedenkstätte Deutsche Einheit betrieben wird, gibt eine gute Vorstellung von der Ausdehnung und Komplexität einer solchen Grenzstation (Abb. 2). So eindrucksvoll und aussagekräftig diese Anlage ist, sollte doch nicht vergessen werden, dass sie in gewisser Hinsicht die Ausnahme der Grenzsicherung dokumentiert: Eine Grenzstation wie Marienborn bekamen nur diejenigen zu sehen, die ein- und ausreisen durften, entweder als westliche Reisende oder etwa als Lkw-Fahrer der DDR: Der „normale“ DDR-Bürger hatte in einer „GÜSt“ nichts zu suchen.

Zu den Sperranlagen auf der Ostseite der Grenze gehörten jahrzehntelang Minenfelder. Diese wurden zwar in den 80er-Jahren geräumt – aber nur, um von den berüchtigten Selbstschussanlagen abgelöst zu werden: Splittermine vom Typ SM 70, die am Grenzzaun befestigt waren und deren Geschosse schwerste Verletzungen verursachen konnten.⁶³

Insgesamt zog sich der Eiserner Vorhang von der Ostsee bis zur Adria. Die Ausreiseregulungen der östlich angrenzenden Länder für ihre eigenen Staatsbürger unterschieden sich erheblich. Am rigidesten waren sicherlich die Regelungen der DDR, die gegenüber den DDR-Bürgern auch von den „sozialistischen Bruderländern“ durchgesetzt wurden.

Sonderfall Berlin

Von der Frühzeit des Eisernen Vorhangs an bis 1961 galt: Wie perfekt man die Abriegelung der innerdeutschen Grenze auch gestalten mochte, für die DDR-Bewohner blieb immer ein Schlupfloch, nämlich Berlin.

Berlin, die vom Territorium der DDR umgebene ehemalige Hauptstadt des Deutschen Reiches, war nach dem Krieg unter der gemeinsamen Hoheit der vier Siegermächte ver-



Abb. 1: Grenzanlagen in Hötensleben, Sachsen-Anhalt, 2009



Abb. 2: Gedenkstätte Deutsche Einheit, Autobahn-Grenzübergangsstelle Marienborn, 1998

blieben. Dieser Vier-Mächte-Status hatte, trotz aller Gegnerschaft zwischen den Westalliierten und der Sowjetunion, bis 1990 Bestand. Groß-Berlin war zwar zwischen Besatzungsmächten in vier Sektoren aufgeteilt worden; die Sektorengrenzen blieben allerdings frei passierbar. So gab es in den 50er-Jahren Hunderttausende Berliner, die im Sowjetsektor lebten, aber in West-Berlin arbeiteten – die sogenannten Grenzgänger, die aufgrund ihres täglichen Devisentransfers zu einem großen ökonomischen Problem für die DDR wurden. Viele andere absolvierten von Ost-Berlin aus ein Studium an einer West-Berliner Hochschule oder fuhrten regelmäßig zur feierabendlichen Erholung in die Westsektoren.

Besonders dramatisch war, dass die DDR Jahr für Jahr zusehen musste, wie ihre Bürger in Scharen das Land dauerhaft verließen, indem sie über Ost-Berlin nach West-Berlin wechselten, um von dort über die Transitrouten in die Bundesrepublik auszureisen. Zwischen 1948 und 1961 nahmen 2,7 Millionen DDR-Bürger diesen Weg: ein unerträglicher Aderlass für ein Land von rund 17 Millionen Einwohnern. Während der ganzen 50er-Jahre bemühte sich die SED-Führung unter Walter Ulbricht, die Sowjetunion zur Schließung des „Schlupflochs“ Berlin zu bewegen, doch erst 1961 konnte sich Parteichef Nikita Chruschtschow zu diesem Schritt durchringen.⁶⁴

Der Bau der Mauer

Am 13. August 1961 riegelte die DDR die Grenzen zu West-Berlin ab. Die „Berliner Mauer“ mitten durch eine Millionenstadt bewegte die ganze Welt. In Erinnerung blieben die Bilder von durch die Mauer getrennten Menschen, aber auch die Bilder von dramatischen Fluchten, insbesondere in der Bernauer Straße. Das Foto des Grenzsoldaten Conrad Schumann, der seine Maschinenpistole von sich wirft und über den Stacheldraht springt, wurde zu einer Ikone dieser

Ereignisse. Aber auch das Leiden des an der Grenzlinie, vor den Augen der Weltöffentlichkeit, verblutenden Peter Fechter prägte sich ein, ebenso das Schicksal anderer, die an der Grenze ihr Leben ließen. 136 Menschen starben zwischen 1961 und 1989 an der Berliner Grenze.⁶⁵ Doch Rainer Eppelmann sagte über die Mauer:

„Wir alle, die wir in der DDR lebten, waren davon betroffen. Nicht nur die, die den Versuch der Flucht trotzdem wagten und dabei ums Leben kamen [...], denn erst mit der hermetischen Abriegelung der Grenzen wurde die SED unumschränkter Herr im besetzten Haus. Erst jetzt [...] konnte die Partei in vollem Umfang ihren Anspruch durchsetzen: die führende Rolle in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die Funktion des allgegenwärtigen Vormunds, der Bildungs- und Berufschancen, Entfaltungs-, Reise- und Freizeitmöglichkeiten verteilen und verweigern konnte. Wir in der DDR lebten in dem Bewußtsein: Das System lebt länger als du; es gibt vor ihm kein Ausweichen.“⁶⁶

Tatsächlich lässt sich zwar eindeutig sagen, wo die Berliner Mauer in Richtung Westen endete (nämlich an der Grenzlinie), – doch auf die Frage, wie weit sie in Richtung Osten reichte, kann man letztlich nur festhalten, dass die ganze DDR durch die Mauer definiert wurde. Der ganze Bespitzelungs- und Unterdrückungsapparat der Stasi war überwiegend auf das Verhindern von „Republikflucht“ ausgerichtet, und rund zwei Drittel der DDR-Bürger, die in das Stasi-Untersuchungsgefängnis in Berlin-Hohenschönhausen eingeliefert wurden, sahen sich mit Vorwürfen aus dem Umfeld des Themas „Republikflucht“ konfrontiert.

Von weltweiter Bedeutung war die Situation in Berlin vor allem auch, weil dies der einzige Ort auf dem Globus war, an dem sich die Supermächte USA und UdSSR militärisch direkt gegenüberstanden. Konfrontationen wie die der amerikanischen und sowjetischen Panzer am Checkpoint Charlie im Oktober 1961 machten bildhaft deutlich, dass aus dem Streit in und um Berlin durchaus ein neuer Weltkrieg entstehen könnte.



Abb. 3: Erinnerungslandschaft Berliner Mauer, Bernauer Straße, 2010

Bauwerk Mauer

Als Bauwerk war und ist die „Berliner Mauer“ von hoher Aussagekraft, da ihre Struktur und ihr wechselndes Erscheinungsbild jeweils ein politisches Bildprogramm beinhaltet.⁶⁷ Sie wurde insgesamt dreimal gebaut. Dabei war die erste Fassung im Jahr 1961 keineswegs auf Dauerhaftigkeit angelegt: Sie war als Droh- und Einschüchterungsgeste gedacht, die dazu beitragen sollte, die Westalliierten aus Berlin hinaus zu drücken. Als dieses Manöver seine Wirkung verfehlte, sah sich die SED-Führung ab 1962/63 vor dem Problem, die Grenze nunmehr verstetigen zu müssen: Erst jetzt wurden Grenzanlagen mit einer projektierten Nutzungsdauer von 20-25 Jahren entwickelt und gebaut. Aber schon Anfang der 70er-Jahre entsprach auch diese Grenze nicht mehr den politischen Anforderungen. Der in einem entspannteren Ost-West-Klima nach internationaler Anerkennung strebenden DDR war diese hässliche Grenze nunmehr peinlich. Verzichten konnte man auf die Grenzsperrn nicht, aber sie wurden abermals neu gestaltet, unter dem Motto „eine Staatsgrenze wie jede andere“. Dies brachte die „Grenzmauer 75“ hervor, deren glatte, fugenlose Westseite sich als endlose Leinwand für bunte Graffiti anbot.

Von diesen West-Bildern wurde die weltweite Wahrnehmung der Berliner Grenze nachhaltig geprägt, denn die Ostseite – in funktionaler Hinsicht die „Hauptfassade“ der ganzen Anlage – lag in einem Sperrgebiet und es war verboten, sie zu fotografieren. Diese äußerst effektive Bildkontrolle seitens der DDR-Machthaber führte dazu, dass die zur Ostansicht der Mauer gehörenden Elemente, etwa die „Hinterland-Sicherungsmauer“, bis heute nicht ausreichend wahrgenommen werden.⁶⁸

Öffnung des Eisernen Vorhangs und Mauerfall

Die Vorgeschichte des Mauerfalls beginnt in Polen und in Ungarn: So hatte der Eisernen Vorhang schon Monate vorher seine Undurchdringlichkeit verloren, da sich Ungarn nicht mehr bereitfand, seinen Teil zur Abriegelung der Grenze beizutragen. Dies, aber auch die Besetzung des Geländes der bundesdeutschen Botschaft in Prag und die Tatsache, dass die Botschaftsbesetzer zu Hunderten in den Westen ausreisen durften, gab der Bewegung derer in der DDR Auftrieb, die größere Freiheiten einforderten.

Im Herbst 1989 nahm in der DDR der Druck auf Partei- und Staatsführung zu, den Bürgern mehr Freiheiten, insbesondere auch Reisefreiheiten zuzugestehen. Partei- und Staatschef Honecker überstand gerade noch die Feierlichkeiten anlässlich des 40. Jahrestags der Gründung der DDR und wurde durch Egon Krenz abgelöst. Die Partei war in der Defensive und machte ein Zugeständnis nach dem anderen. Eine unbedachte und missverständliche Verlautbarung des Politbüros der SED über neue Reisebestimmungen löste einen Ansturm auf die Berliner Grenzübergangsstellen aus, denen die – von ihren Vorgesetzten allein gelassenen – Grenztruppen- und Stasi-Angehörigen vor Ort letztlich einfach nachgaben. Die Öffnung der GÜSt Bornholmer Straße am späten Abend des 9. November 1989 wurde zum historischen Moment des Mauerfalls.

Bereits am nächsten Tag wurde die Mauer an verschiedenen Stellen, so am Potsdamer Platz, für provisorische neue Grenzübergangsstellen geöffnet. Anfängliche Versuche der DDR-Behörden, den Besucherstrom bürokratisch zu regulieren, erwiesen sich bald als hoffnungslos. Es dauerte jedoch noch Monate, ehe ein – dann immer rascherer – Abbau der Grenzanlagen einsetzte, der bis zum Tag der Vereinigung

am 3. Oktober 1990 hauptsächlich von den Grenztruppen der DDR ausgeführt wurde. Das Institut für Denkmalpflege der DDR unter Leitung des Generalkonservators Goralczyk hatte übrigens schon seit Dezember 1989 damit begonnen, Abschnitte der Mauer unter Denkmalschutz zu stellen, was letztlich auch zur Erhaltung einiger weniger Mauerabschnitte beitrug.

Auch entlang der innerdeutschen Grenze wurde der Abbau der Grenzanlagen vor allem 1990 und 1991 zügig und konsequent betrieben. Dennoch haben aussagekräftige Reste und Spuren der Grenzanlagen überdauert. Die Einrichtung und Durchsetzung der Sperrzonen, vor allem des undurchdringlichen Grenzstreifens, bewirkten eine nachhaltige Veränderung der Kulturlandschaft entlang der Grenzlinie in Bewuchs, Struktur und Ökologie. So zeichnet sich der Eiserner Vorhang heute als ein bis zu 100 m tiefes „Grünes Band“ in der Landschaft ab, das auch im Satellitenbild gut nachvollzogen werden kann.

Denkmalensembles wie in Hötensleben und in Marienborn sind nur die prominentesten einer Reihe von Grenzdenkmälern, die wissenschaftlich gut dokumentiert sind.⁶⁹ Für die erhaltenen Reste und Spuren in und um Berlin, einschließlich der Infrastruktur der „Berliner Mauer“, existiert eine ausführliche Dokumentation,⁷⁰ und ein differenziertes und anspruchsvolles Gedenkkonzept des Berliner Senates⁷¹ wird in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung Berliner Mauer derzeit realisiert, wobei denkmalpflegerischen Gesichtspunkten ein hoher Stellenwert eingeräumt wird (Abb. 3).

Denkmalwerte

Mit ihrer unblutigen und unverhofften Überwindung am 9. November 1989 wurde die „Berliner Mauer“ schlagartig

umgedeutet: Vom Monument der Unterdrückung wurde sie nun zum Denkmal der Befreiung – der Befreiung nicht nur der Deutschen, die unter der Teilung gelitten hatten, sondern in der Folge auch der Länder Osteuropas. Dieser Bedeutungswandel zum Positiven, diese neue Schicht der Denkmalbedeutung dokumentiert sich am eindrucksvollsten durch die enorme Nachfrage nach Mauerfragmenten: Zahllose kleine Mauerfragmente sind heute über den ganzen Erdball verteilt, und mehrere Hundert große Mauersegmente sind als Monumente aufgestellt und oft neu kontextualisiert worden.

Im Sinn des Grundgedankens des *European Heritage Label* kommt dem Objekt „Eiserner Vorhang/Berliner Mauer“ herausragende Bedeutung zu, handelt es sich doch um einen *lieu de mémoire* von weltweitem Rang. Die spezifisch europäische Dimension liegt zunächst darin, dass diese Linie eine macht- und systempolitische Grenze war, die die in Jahrhunderten gewachsenen kulturellen Zugehörigkeiten ignorierte; wichtiger noch ist, dass die über vier Jahrzehnte andauernde Erfahrung dieser Grenzlinie einen entscheidenden Anstoß für die europäische Integration darstellt, deren Hauptzweck darin liegt, solche Abschottungen von Staaten und ihrer Bürger zu überwinden. Ein nachhaltiger Aspekt der Geschichte des Eisernen Vorhangs und der Berliner Mauer ist aber vor allem der glückhafte Moment ihrer Überwindung durch eine gewaltlose Revolution, ein von den Völkern Europas und weit darüber hinaus empfundener Akt der Befreiung von Unterdrückung und Kriegsgefahr. Dieser positive Aspekt der Geschichte von Mauer und Grenze wird eindrucksvoll belegt durch die weit über 100 Denkmale der Berliner Mauer, die – unter Verwendung originaler Mauersegmente – auf allen Kontinenten der Welt errichtet wurden.⁷²

Abbildungsnachweis

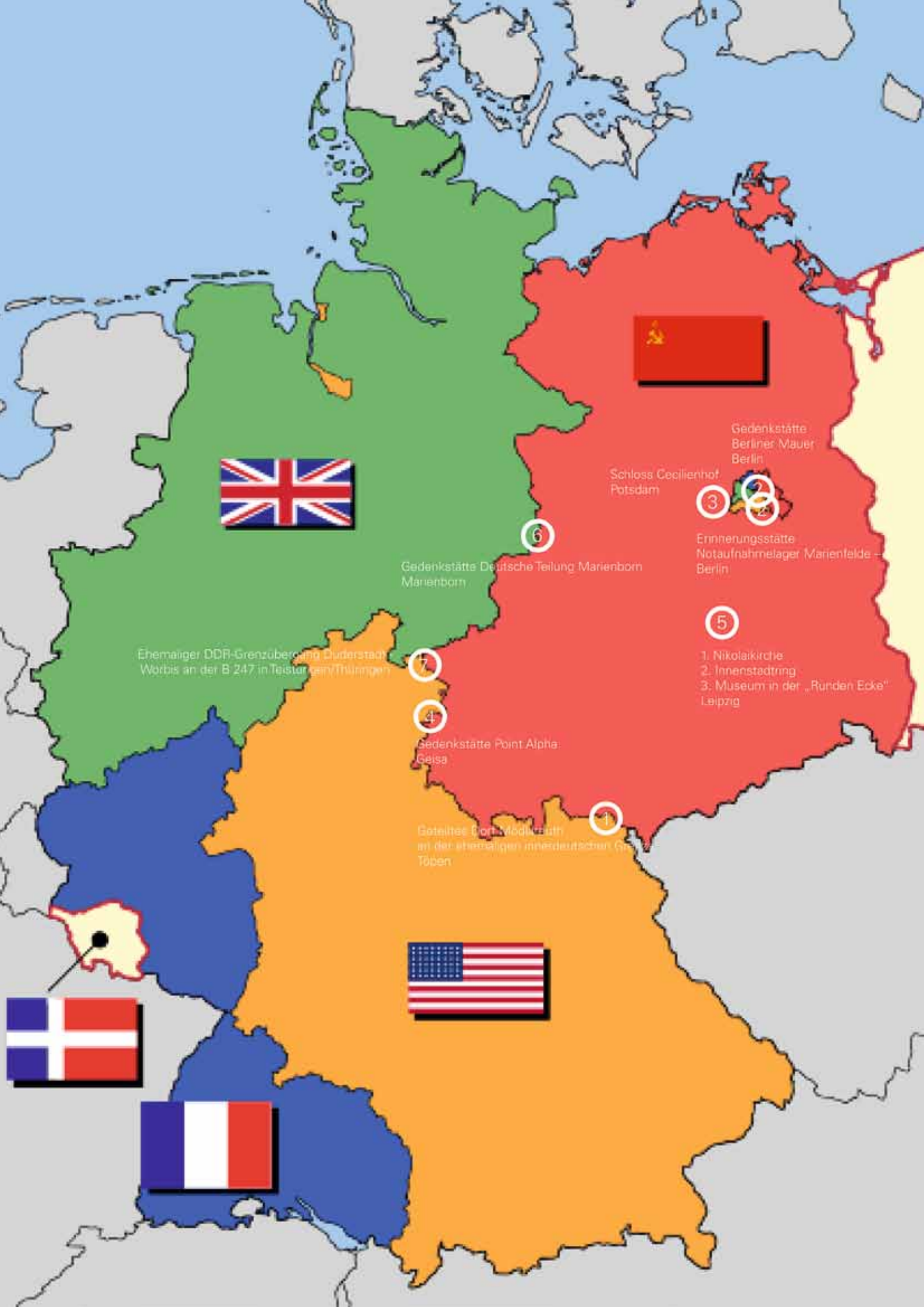
Abb. 1, 2: Leo Schmidt.

Abb. 3: Stiftung Berliner Mauer

- ¹ Manfred Wilke: Der Weg zum Mauerbau – Deutschland nach 1945, internationale Rahmenbedingungen, Berlin-Status und zwei deutsche Staaten. In: Die Berliner Mauer. Vom Sperrwall zum Denkmal. Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 76/1, 2009.
- ² Bekannt wurden diese Selbstschussanlagen durch den aus der DDR ausgewiesenen Regimegegner Michael Gartenschläger, der 1976 zwei dieser Geräte vom Westen her abbaute und publizierte. Beim Versuch, eine dritte Splittermine vom Grenzzaun abzubauen, wurde er von DDR-Soldaten erschossen. Freya Klier: Michael Gartenschläger. Kampf gegen Mauer und Stacheldraht. Berlin 2009.
- ³ Hope Harrison: Driving the Soviets up the Wall. Princeton 2005. Dt. Ausgabe: Ulbrichts Mauer. Berlin 2011.
- ⁴ Hans-Hermann Hertle und Maria Nooke: Die Todesopfer an der Berliner Mauer 1961–1989. Ein biographisches Handbuch. Hrsg. v. Zentrum für Zeithistorische For-

schung Potsdam und der Stiftung Berliner Mauer. Berlin 2009.

- ⁵ Zit. nach Polly Feversham und Leo Schmidt: Die Berliner Mauer heute. Denkmalwert und Umgang. Berlin 1999, 119.
- ⁶ Leo Schmidt: Architektur und Botschaft der Mauer. In: Die Berliner Mauer. Vom Sperrwall zum Denkmal. Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 76/1, 2009.
- ⁷ Leo Schmidt: Die Mauer als Medienprodukt und Ikone. In: Gerhard Sälter u. a. (Hg.): Weltende – Die Ostseite der Berliner Mauer. Berlin 2011.
- ⁸ Maren Ullrich: Geteilte Ansichten. Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze. Berlin 2006, und Maren Ullrich: Erinnerungslandschaft Innerdeutsche Grenze, in: Tagung Mauer und Grenze. Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 76/2, 2009.
- ⁹ www.denkmallandschaft-berliner-mauer.de.
- ¹⁰ <http://www.stiftung-aufarbeitung.de/downloads/pdf/va180405flierl.pdf> (aufgerufen 19. Mai 2011).
- ¹¹ Anne Kaminsky (Hg.): Die Berliner Mauer in der Welt. Berlin 2009.



Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

6

Ehemaliger DDR-Grenzübergang Duderstadt Worbis an der B 247 in Teilstücken Thüringen

7

4

Gedenkstätte Point Alpha Geisa

Geteiltes Dorf Wodkowitz an der ehemaligen innerdeutschen Grenze Töben

1



Gedenkstätte Berliner Mauer Berlin

3



2

Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde - Berlin

5

- 1. Nikolaikirche
- 2. Innenstadtring
- 3. Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig